

DIE AUSGRABUNGEN AM WESTBAHANGE DER AKROPOLIS

III. Funde im Gebiete des Dionysion.

(Hierzu Tafel VIII - X)

Im zweiten Bericht über die Ausgrabungen am Westabhange der Akropolis ist schon bemerkt, dass in denjenigen Schichten, welche dem alten Heiligtum des Dionysos zugeordnet werden müssen, nur Scherben und zwar in grosser Fülle gefunden worden sind, während Sculptur- und Inschriftreste nur in den oberen zum Versammlungshause der Iobakchen gehörenden Schichten zu Tage kamen (Athen. Mittheilungen 1895 S. 175). Diese sollen hier kurz besprochen werden, und zwar zunächst die Stücke, welche zu den an dieser Stelle geübten Kulturen in Beziehung stehen. Für den wichtigsten unter diesen Funden, die grosse Inschrift der Iobakchen ist auf die ausführliche Behandlung von Sam Wide in diesen Mittheilungen 1894 S. 248 ff. zu verweisen.

Die marmornen Altäre, welche in der Apsis des Saales der Iobakchen entdeckt wurden, sind schon erwähnt (oben 1895 S. 179). Beide haben ursprünglich einem anderen Gotte gehört, denn auf beiden ist die Inschrift ausgeradirt.

Der runde Altar¹ ist oben und unten profilirt und mit drei Bukranien geschmückt, an welchen Fruchtguirlanden befestigt sind. Über den Guirlanden ist der Raum zwei Mal durch Rosetten, das dritte Mal durch die Inschrift gefüllt, welche später völlig unleserlich gemacht ist. Höhe 96^{cm}, oberer Durchmesser (mit Profil) 67^{cm}. In der roh gespitzten, mit Randbeschlag versehenen oberen Fläche ist eine rechteckige Eintiefung 40^{cm} lang, 30^{cm} breit, 4^{cm} tief; darin war wol einst ein metallener Aufsatz eingelassen, wie ihn z. B. der athenische

¹ Vgl. Photographie des Instituts *Athen. Bauten* 69.

Altar der Aphrodite und der Chariten getragen hat (vgl. Reisch in Pauly-Wissowas Realencyclopädie I S. 1677). Zu beiden Seiten der Inschrift, dicht unter dem Profil, befindet sich je ein Bohrloch. Das rechte ist 3^m tief; im linken ist ein Eisenstift mit Blei vergossen.

Das Schema der Decoration mit Bukranien, Guirlanden und Rosetten ist sehr gewöhnlich; die Arbeit gering.

Der viereckige Altar¹, oben und unten profilirt, verjüngt sich leicht nach oben; Höhe 1,02^m, Breite 51-49^m (ohne Profil), Tiefe 48-45^m. Die obere Fläche ist bis auf einen Randbeschlag nur roh gespitzt.

Der Altar war ursprünglich nur mit der Inschrift geziert; die Seitenflächen waren rauh gelassen und nur mit glattem Randbeschlag versehen. Bei der neuen Verwendung wurde die Inschrift:

Κ Ο Ρ Ο Τ Ρ Ο Φ Ο
Γ Α Ρ Α
Α Ρ Τ Ε Μ Ι Ν

flüchtig ausradirt und an den anderen drei Seiten sehr flache Reliefs angebracht, welche zum Teil unvollendet geblieben sind. Ihr späterer Ursprung ergibt sich daraus, dass sie in die sorgfältig mit dem Zahneisen hergerichteten Flächen roh eingeschnitten sind und sogar über den Randbeschlag übergreifen.

Die Inschrift (Buchstabenhöhe 4^m) archaisirt in der Form des R und indem für OY zweimal O gesetzt ist; sie gehört in die hadrianische Epoche, aus welcher mehrere Beispiele dieser Mode erhalten sind (*C. I. A.* III 70. *Δελταίου* 1889 S. 125 α). Die Besitzerin des Altars, die Kurotrophos, wird näher bestimmt durch die Nachbarschaft mit Artemis. Da diese in einem Zimmer des Iobakchenhauses verehrt wurde, wie mehrere gleich zu nennende Fundstücke erweisen, so wird man

¹ Photographien des Instituts *A(then) V(aria)* 125-127. Auch weiterhin gebe ich die Nummern der beim Institut vorhandenen Photographien bei den einzelnen Stücken in Klammern an.

annehmen dürfen, dass der Altar auch ursprünglich in diesem Bezirk aufgestellt war und nicht etwa von weither, von der Burg herbeigeschleppt ist, wie Maass vermutet hat (Orpheus S. 17 Anm.). Zu bemerken ist noch, dass auch hier, wie stets auf den attischen Inschriften Κουροτρόφος als selbständiger Göttername, nicht als Beiname erscheint, ein neues Zeugniß für Useners Auffassung der Kurotrophos als Sondergöttin (Götternamen S. 124 ff). Ein weit älteres ist Usener selbst entgangen: auf einem kürzlich in die dresdener Sammlung gelangten Votivrelief aus dem Ende des V. Jahrhunderts ist Apollo mit der Leier zwischen Artemis und Leto dargestellt und hinter Leto eine Frau in Chiton und Mantel, mit beiden Händen eine Fackel haltend, inschriftlich als ΚΟΡΟΤΡΟΦΟΣ bezeichnet¹.

Die der Inschriftseite gegenüber liegende breite Seite ist bei der zweiten Verwendung nach vorn genommen worden. Hier ist der Opferplatz dargestellt, dem die auf den schmälern Seiten angebrachten Gruppen zustreben; vgl. Taf. 9,2. Ein Stier steht zum Opfer bereit da, mit einem Strick an dem an der Altarstufe befestigten Ring angebunden. Er nimmt nicht genau die Mitte ein, sondern ist dicht an die rechte Kante gerückt. Weiter unten, am linken Rande, schlachtet ein Opferdiener in Exomis ein Tier in der für Mithras üblichen Stellung. Die Gruppe ist ebenso wenig ausgeführt wie der Stier, so dass es nicht leicht ist, das Tier zu benennen. Nach seiner ganzen Gestalt und nach dem Borstenkamm auf seinem Rücken wird es ein Eber sein. Das ist kein gewöhnliches Opfer für Dionysos, doch finden sich einzelne Belege dafür. Zu der von Löscheke (Arch. Zeitung 1881 S. 31, 10) citirten Notiz des Scholiasten zu Aristophanes Fröschchen 338: θύουσιν ἐν τοῖς μυστηρίοις τοῦ Διονύσου καὶ τῆς Δήμητρος τὸν χοῖρον ist jetzt die Vorschrift des koischen Opferkalenders *Journal of Hellenic studies* 1888

¹ Arch. Anzeiger 1894 S. 26. Zur Vervollständigung des Materials verweise ich noch auf die Weihung Νικοστράτη Κο[υ]ροτρόφ[ω] (Ἐφημερίς ἀρχ. 1884 S. 194,6) und Kerns Bemerkungen oben 1893 S. 195.

S. 335. Paton, *Inscriptions of Cos* S. 81 Z. 46, 58, 62 zu fügen: Διονύσω Συλλίτα χοῖρος καὶ ἔριφος.

In der Mitte dieser Seite befindet sich ein viereckiges Loch von 12^m im Geviert, das von einer späteren Verwendung herühren muss.

Auf der rechten Schmalseite (Taf. 9,3) ist der Gott dargestellt, dem das Opfer gilt: Dionysos, trunken, gestützt von einem Satyr, begleitet vom lustig voraufhüpfenden, das Pedum schwingenden Pan. Die Gruppe, ganz an den linken Rand gedrängt, bewegt sich nach links, auf den Opferplatz zu. Das Relief ist nur eben angelegt; man erkennt darin eine der zahlreichen Variationen der Gruppe des von einem oder zwei Begleitern gestützten Dionysos, welche durch die Fragmente eines schönen statuarischen Exemplares in Berlin (Nr. 96) am bekanntesten geworden ist. Einige Sarkophage, welche mir Herr Professor Robert auf meine Bitte freundlichst nachwies, zeigen, dass die Gruppe den römischen Handwerkern geläufig war (vgl. z. B. *Museo Borbonico* X Taf. 28).

Minder gewöhnlich scheint die Darstellung der linken Schmalseite zu sein (Taf. 9. 1): ein Bock sucht auf dem Wege zum Altar zu entspringen; ein Satyr verlegt ihm den Weg und hält ihn am Horn, während ein anderer ihn am Schwanz packt und das Pedum zum Schlage erhebt. Beide sind jugendlich, der erste, wie gewöhnlich, nur mit dem Pantherfell angethan, der zweite mit Exomis bekleidet, wie z. B. der Satyr in der berliner Gruppe Nr. 97 (*Monum. dell'Inst.* IV Taf. 35). Über dieser Scene, bis zum Knie durch sie verdeckt, erscheint zwischen zwei plumpen Reben eine Mänade, welche sich im Tanzschritt zum Opferplatz bewegt, in der Rechten die brennende Fackel, auf der Linken den Opferkorb oder ein ähnliches Gerät erhebend. Die Darstellung ist, wie die der entsprechenden Schmalseite ganz an die Kante gedrängt, an welche die Vorderseite mit den beiden Opferscenen angrenzt. Das Relief ist ziemlich ausgeführt, nur das linke Bein des nackten Satyrs ist ganz vergessen. Die Darstellung wird so wenig wie die Gruppe des trunkenen Dionysos oder der den Eber schlach-

tende Opferdiener Erfindung des Verfertigers sein. Doch vermag ich bei den beschränkten Hilfsmitteln, welche mir hier zu Gebote stehen, nichts ähnliches anzuführen.

Von Bildern des Dionysos fanden sich folgende Reste.

1. Der obere Teil einer Miniaturherme des bekannten härtigen Typus, der freilich eben so gut auch für Hermes verwandt wird. Das Gesicht ist fortgebrochen. Das Stück war schon im Altertum geflickt, wie ein Stiffloch in der Axe des Schaftes beweist. Höhe 11^{cm}.



2. Oberkörper und Kopf einer Statuette von dem Typus, den z. B. die Statue im Louvre, Bouillon I Taf. 30 (= Baumeisters Denkmäler I S. 436 Abb. 486) vertritt (*A. V.* 141). Der linke Arm, der grösstenteils abgebrochen ist, war auf einen Baumstamm gelehnt, die rechte Hand liegt auf dem nach links gewandten Kopfe. Den Körper bedeckt nur ein auf der linken Schulter befestigtes Fell. Höhe 27^{cm}. Die Oberfläche ist nur mit der Raspel hergestellt. Am Rücken sind über dem Bruch zwei Klammerlöcher sichtbar, welche von einer antiken Restauration herrühren werden.

Von Bildern des Gottes stammen vermutlich auch der rechte Unterschenkel einer Statuette (*A. V.* 66), neben dem ein Baumstamm und ein Panther flüchtig angelegt ist (Höhe 18^{cm}) und vier Stücke von einem mit Reben umschlungenen Baumstamm (Höhe 65^{cm}).

Eine Statuette des Pan, der in späterer Zeit in den Kreis des Dionysos gehört, schliesse ich hier an. Der Gott ist stehend, in einen kurzen Mantel gewickelt dargestellt, in bekanntem Typus (vgl. z. B. Athen. Mittheilungen V Taf. 12). Nur die Füsse fehlen. Höhe 63^{cm} (A. V. 134).

Als Weibgeschenke an Dionysos sind vermutlich auch die Nachbildungen tragischer Masken zu betrachten, von denen sich einige Reste gefunden haben.

1. Linkes Auge und das darüber liegende Stück von Stirn und Haar von einer etwa naturgrossen Maske aus Marmor. Höhe des Erhaltenen 20^{cm}. Innen ausgehöhlt.

2. Fragment einer Maske aus Terrakotta. Über dem Haartoupet ein Paar kleiner Flügel. Die Maske war hinten glatt geschlossen und ein Loch am oberen Rande diente zum Aufhängen. An der Stelle der Iris ist ein rundes Loch. Gesicht und Flügel sind rosa, das Haar braunrot gefärbt. Höhe des Erhaltenen 7^{cm}.

3. Linkes Auge mit der nächsten Umgebung von einer ähnlichen, doch grösseren Maske. Mit roter Farbe überzogen. Breite 8^{cm}.

4. Bis auf das Haar vollständige Maske. Die Stirn ist nicht, wie bei den genannten, zusammengezogen, sondern glatt, auch das Auge nicht durchbohrt, dagegen der Mund weit offen. Die Maske war hinten offen. Höhe 6^{cm}.

Den Kultus der Artemis bezeugen mehrere schon von Dörpfeld erwähnte Stücke (a. a. O. S. 179). Es sind:

1. Ein Altärchen, viereckig, oben mit runder Schale für den Weihrauch versehen, an der Unterfläche mit einem 4^{cm} tiefen, 2,5^{cm} weiten Loche, wie man es häufig an diesen kleinen Altären wahrnimmt. Es muss zur Befestigung gedient haben. Höhe 18^{cm}, Breite 13^{cm}. Auf allen vier Seiten sind Guirlanden, auf einer ist die Inschrift angebracht:

A P T E M I
Δ Ο Σ
Ε Ρ Ε Ι Ο Ο Υ

Das Y steht im O.

Den Beinamen Ἐπειθος = Ἐριθος hat Artemis mit Apollon gemein. Allerdings ist der einzige Zeuge dafür der Schwindler Ptolemaios Hephaisstion (Photios 190 S. 153 a 15 Bekker). Doch darf man ihm wol in diesem Falle Glauben schenken, da der Beiname für die von ihm vorgetragene Geschichte belanglos ist. Wahrscheinlich bedeutet der Name bei beiden Göttern dasselbe, die Obhut über die Feldarbeit; ἔριθος ist bei Homer (Σ 550 und 560) der Feldarbeiter. Wenn Maass (Orpheus S. 17) die spätere, bei Sophokles (Fragm. Inach. 264 Nauck) und Theokrit (15, 80) vorkommende Bedeutung von ἡ ἔριθος, Wollarbeiterin, bevorzugt und in dieser Artemis ein Seitenstück zur Athena Ergane erkennt, so steht dem entgegen, dass Artemis wol als Ackerbaugöttin erscheint (vgl. Wernicke bei Pauly-Wissowa II S. 1343), aber, soviel ich sehe, nicht als Schützerin der Frauenarbeit. Auch dass Apollon den gleichen Namen führt, spricht für jene andere Bedeutung. Denn jedenfalls wird die Lesart Ἐπειθιος an jener Stelle des Ptolemaios durch die Altarinschrift geschützt gegen Otfried Müllers Änderung: Ἐρυσθιος und auch der Beiname Ἐριθάσιος, den Apollon auf einer attischen Inschrift (C. I. A. II 2, 841) führt, ist vielleicht einfacher auf Ἐριθος zurückzuführen als zu Ἐρυσθιος (= Abwehler des Mehlthaus) zu stellen, wie es Usener thun möchte (Götternamen S. 263).

Für den Kult der Artemis in den athenischen Λίμναι scheint es ein sicheres litterarisches Zeugniß nicht zu geben. Das von Dörpfeld (Athenische Mittheilungen 1894 S. 150) angeführte des Scholiasten zu Kallimachos Hymnos auf Artemis 172: Λίμναι δῆμος Ἀττικῆς ἐνθα τιμᾶται ἡ Ἄρτεμις flösst Bedenken ein, weil hier Λίμναι als attischer Demos erscheint. Auch Maass Hinweis (a. a. O.) auf die Stelle des Hesych s. v. Καλλίστη: ἡ ἐν Κεραμεικῷ ἰδρυμένη Ἐκάτη, ἣν ἔνιοι Ἄρτεμιν λέγουσιν hilft nicht weiter, da hier schwerlich etwas anderes gemeint ist, als das Heiligtum, welches Pausanias als am Wege vom Dipylon zur Akademie, also im äusseren Kerameikos gelegen beschreibt: I 29, 2 περιβολός ἐστιν Ἀρτέμιδος καὶ ξόανα Ἀρίστης καὶ Καλλίστης· ὡς μὲν ἐγὼ δοκῶ. . . τῆς Ἀρτέμιδος εἰσὶν ἐπικλή-

σεις αὐταὶ λεγόμενον δὲ καὶ ἄλλον ἐς αὐτὰς λόγον εἰδῶς ὑπερβήσομαι. Dieser andere λόγος ist wahrscheinlich die Bezeichnung dieser Göttin als Hekate.

Es ist aber bekannt genug, wie häufig Artemis in feuchten Niederungen, Λίμναι, verehrt wurde (vgl. die Zusammenstellung von Wernicke a. a. O. S. 1392) und wie häufig sie wenigstens im Peloponnes und in Attika mit Dionysos verbunden ist (ebenda S. 1364). In Sparta wurden gerade wie in Athen im Quartier Λίμναι Artemis und Dionysos verehrt (Strabo VIII 363) und in Sekyon lag das Heiligtum der Artemis Λίμναία nahe beim Tempel des Dionysos (Paus. II 7, 6).



2. Eine Statuette der Artemis im Typus der Artemis von Versailles (*A. V.* 124).

Feinkörniger Marmor. Höhe ohne Basis 98^{cm}, mit dieser 108. Es fehlen nur der Kopf und die Arme der Artemis und einiges an ihrem Gewand und an Hirsch und Hund. Die Arme waren besonders gearbeitet und in viereckige Löcher einge-

zapft, in welchen noch Gips¹ steckt. Die Oberfläche ist nur mit der Raspel bearbeitet, an den beiden Tieren nur mit dem Meissel. Die Rückseite ist vernachlässigt. Die Farben sind sehr gut erhalten; es ist gelb, rot und ein bläuliches Schwarz verwandt. Das Haar war nach geringen Spuren am hinten herabhängenden Schopfe gelb. Die beiden Gewandstücke haben an allen Rändern zwei breite Streifen, einen gelben aussen und einen roten, schwarz eingefassten innen. Die Jagdstiefel sind gelb, die herabfallenden Zacken am oberen Rande und der vorn herablaufende Besatz rot. Zu beiden Seiten des Besatzes sind mit Schwarz kleine Kreise und Striche gezeichnet, eben solche auf den Zehen. Hund und Hirsch sind gelb; die Augen sind mit Schwarz umrändert, auch die Iris schwarz angegeben. Am Maul des Hundes Rot. Die felsartig gebildete Basis ist mit den drei Farben durcheinander bemalt. Das Nackte und die Masse des Gewandes zeigt keine Spur von Farbe.

Für die kürzlich von R. Dussaud (*Revue arch.* XXVIII, 1896, S. 60) angeregte Frage, ob die Ergänzung der Artemis von Versailles richtig sei, ist das neue Stück ohne entscheidende Bedeutung da ihm Kopf, Hals und Arme fehlen. Nur soviel ergibt sich aus der Richtung des Schopfes, dass der Kopf etwa so bewegt war, wie er dort ergänzt ist, vielleicht weniger stark nach der rechten Schulter gedreht. Jedenfalls folgte er nicht, wie Dussaud will, der Richtung, in welcher die Göttin vorwärts eilt und, nach seinem Ergänzungsvorschlag, eben den Bogen abgeschossen hat. Ein abschliessendes Urteil über diesen Vorschlag ist unmöglich ohne Untersuchung des Originals. Soviel aber darf man sagen, dass das Erhaltene nach der von Dussaud mitgeteilten Skizze, besonders der stark zu-

¹ Herr A. Christomanos hatte die Freundlichkeit, die Masse zu untersuchen, und festzustellen, dass sie fast reiner Gips ist. Ausser diesem enthält sie etwa $\frac{1}{10}$ Marmorpulver und eine sehr kleine Quantität einer organischen Substanz, die wol in dem Wasser enthalten war, mit welchem der Gipsbrü angerührt wurde; Leim war diese Substanz nicht.

rückgenommene und gehobene rechte Arm für die Richtigkeit der alten Ergänzung spricht. Diese wird auch gestützt durch eine Reihe Kaisermünzen, welche offenbar den Typus der Versaillerin mehr oder weniger frei wiedergeben und alle die Göttin mit der Rechten einen Pfeil aus dem Köcher ziehen lassen, (vgl. Wernicke bei Pauly-Wissowa II S. 1428).

Dem neugefundenen Stück giebt die gut erhaltene Bemalung ein gewisses Interesse, im übrigen ist es ein geringes Werk, roh auch darin, dass das Reh nicht als Begleiter der Göttin gedacht ist, sondern als Jagdtier, das der Hund eben gestellt hat. Auf Dussauds Behauptung, dass das Reh neben der Versaillerin eine Art Abkürzung jener vollständigeren Jagdscene sei, brauche ich kaum einzugehen. Offenbar ist hier das heilige Tier der Göttin gemeint, das in griechischer Kunst ihr, wie Apollo, so oft beigegeben ist. Überdies findet man, soviel ich sehe, den Hund neben dem Jagdtier nur auf römischen Werken. Zu den von Stephani (*Compte-rendu* 1869 S. 29 Anm. 5) zusammengestellten Beispielen ist hinzuzufügen eine Statuette im Museum von Cherchel in Algier (Gauckler, *Musée de Cherchel* Taf. 15, 2) und ein spätes Grabrelief in Constantinopel (Vorhalle des Tschinili-kiöschk; abgeb. *Gazette arch.* 1878 Taf. 3).

3. Eine Statuette, welche unfertig geblieben ist und deshalb kaum zur Ausstattung des Heiligtums gerechnet werden darf (*A. V.* 140). Höhe 25^m. Es ist eine stehende Figur in kurzem Chiton und auf der rechten Schulter genestelter Chlamys, die mit der Linken einen dicken Stab schultert, den rechten Arm ein wenig vorstreckt. Das weibliche Geschlecht ist nicht deutlich, ergibt sich aber wol aus dem Diadem.

Zur Einrichtung des Iobakchenhauses gehörten vermutlich vier kleine viereckige Räucheraltäre, von denen zwei Inschriften tragen. Der eine sonst schmucklose (*A. V.* 151) zeigt eine Widmung an Hadrian:

Σ] Ν Τ Η Ρ Ι Κ Α Ι
Κ Τ Ι Σ Τ Η

ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΙ
ΑΔΡΙΑΝΩ
ΟΛΥΜΠΙΙ

Höhe 23^{cm}, Breite 17^{cm}. In der Unterfläche rechts von der Mitte ein Bohrloch, 3^{cm} weit, 4^{cm} tief.

Ein zweiter (A. V. 73) ist vorn mit zwei Panen geschmückt, welche neben einander auf plastisch angedeutetem Boden stehen, der eine nackt, die Syrinx blasend, der andere in den Mantel gewickelt, die Syrinx in der herabhängenden Hand haltend. Höhe 33^{cm}, Breite 16^{cm}, Tiefe 11^{cm}. Auch hier in der Unterfläche ein viereckiges Loch, 2,5^{cm} weit, 3^{cm} tief. An dem



zur Aufnahme des Räucherwerks bestimmten Schälchen ist der Marmor verbrannt; an den Figuren wie am Grunde Reste roter Farbe. Z. T. über, z. T. unter den Panen steht die Inschrift:

Εισίας Διοδώρου
ἐκ Λαμπτρέων
Μητρι θεῶν
κατ' ἐπιταγήν. Πάντα
θεῶν σεμνύομεν.

Die Schriftformen sind spät. Der Name des Stifters ist wol Εἰσαίς zu lesen und weiblich zu nehmen, da der Männernamen Εἰσαίς ganz selten, der Frauennamen Εἰσαίς sehr häufig ist (vgl. z. B. ein Votivtäfelchen an Zeus Hypsistos von der Pnyx *C. I. A.* III 155). Der Schlusssatz, welcher auf die bekannte Formel $\kappa\alpha\tau' \epsilon\pi\iota\tau\alpha\gamma\eta\acute{\nu}$ folgt, ist sehr merkwürdig: 'wir verehren jeden Gott'. Das ist ein Glaubensbekenntniss, entsprungen aus der religiösen Vorstellung, welche die Weihungen an 'alle Götter' und die Zusammenfassung aller Götter zum Pantheos hervorgerufen hat (vgl. Usener, Götternamen S. 344 ff.). Kein Zweifel, dass die Decoration des Altars mit zwei Pansfiguren nicht bloss in der engen Verbindung Pans mit der Göttermutter begründet ist (vgl. S. 279), sondern jenes Glaubensbekenntniss illustriren soll. Denn seit Antisthenes ist die Vorstellung, dass Pan $\tau\acute{o} \pi\acute{\alpha}\nu$ bedeute, dem Altertum geläufig (vgl. Usener a. a. O. S. 347 und die dort Anm. 43 angeführte Literatur). Aber warum sind zwei Pans von nur leicht verschiedener Gestalt nebeneinander angebracht? Ich kenne nur zwei weitere Beispiele für diese sonderbare Doppelung:

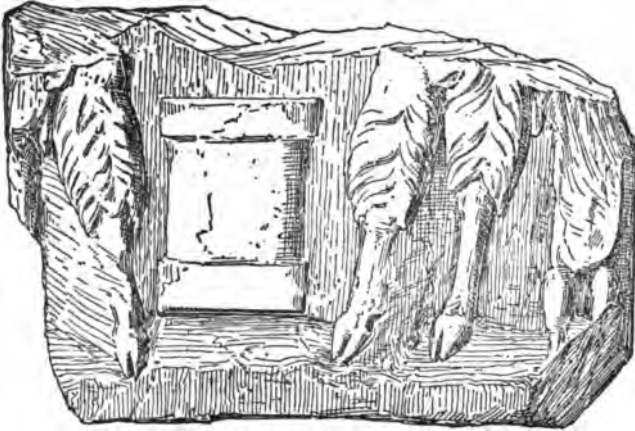
1. Ein Votivrelief (abgeb. Taf. 8) in München, aus dem Nachlass König Ottos (Glyptothek 301*), wo die beiden Pans vor einer Höhle stehen, durch eine Pinie und einen davorstehenden Altar getrennt, beide mit der äusseren Hand einen aufgerichteten Bock an den Hörnern fassend, der rechte die Syrinx blasend, der linke das Pedum schulternd; über der Höhle tanzen drei Mädchen neben einem Hekataion. Eine Beschreibung und kaum haltbare Deutung giebt E. Petersen in den *Arch.-Epigr. Mittheilungen aus Österreich* V S. 40.

2. Das hier abgebildete Reliefbruchstück, beim Lysikratesdenkmal gefunden, vormals in der Sammlung des Unterrichtsministeriums (Sybel 3748), jetzt im Nationalmuseum. Offenbar stammt es von einer Replik des Reliefs in München.

Wissowa hat in einem auf der Münchener Philologenversammlung gehaltenen Vortrage den attischen Ursprung dieses Typus aus den Beziehungen zu den Kulte am Aufgang zur Akropolis erschlossen und versucht, die Doppelung des Pan

daraus zu erklären, dass der Gott dort in zwei nebeneinander gelegenen Höhlen verehrt wurde (vgl. Verhandlungen S. 230 f.).

Diese Erklärung befriedigt nicht ganz, wird auch, wie ich höre, von ihrem Urheber selbst nicht mehr aufrecht erhalten; soviel ist klar, dass sie in Besonderheiten des Kultes des Pan



gesucht werden muss. Freilich sprachen die Dichter (Theokrit IV 62, 63; so nach den Scholien zu der Stelle schon Aischylos und Sophokles) und vielleicht auch das Volk von mehreren Panen (vgl. den Fluch bei Aristophanes. Ekklesiaz. 1063 f.: ὦ Ἡράκλειε, ὦ Πᾶνες, ὦ Κορύβαντες, ὦ Διοσκόρω), aber wenn auf einem Altar und auf Votivreliefs Pan in seiner typischen Gestalt, nur doppelt, erscheint, so kann damit nicht jenes rein mythische, den Satyrn ähnliche Völkchen gemeint sein, sondern nur der göttlich verehrte Pan. So rücken diese Darstellungen neben die doppelten Kybelebildchen und das archaische Doppelbild der Athena ('Εφημερίς ἀρχ. 1890 Taf. 1), von denen sie nur darin abweichen, dass sie die beiden identischer Gestalten zu einem Bilde gruppieren, nicht durch architektonischen Rahmen von einander trennen. Die Erklärung auch dieser Monumente ist noch nicht gesichert, lässt sich aber vielleicht von einer zusammenfassenden Untersuchung erhoffen (Vgl. Gerhard, Zwei Minerven. Mylonas, 'Εφημερίς ἀρχ. 1890

S. 1 f. Foucart, *Les associations religieuses chez le Grecs* S. 100, 1. Friederichs-Wolters 1133).

Alle bisher besprochenen Stücke, welche mit einiger Wahrscheinlichkeit zur Ausstattung des Iobakchenhauses gerechnet werden dürfen, sind kaum älter als die hadrianische Epoche. Ältere und bessere finden sich unter den Stücken, welche keine Beziehung zu den Kulte[n] des Dionysos oder der Artemis haben, von denen sich also nicht feststellen lässt, ob sie einst im Iobakcheion standen oder mit dem von den umgebenden Höhen herabrutschenden Schutt oder durch Verschleppung an diese Stelle geraten sind. Sehr wahrscheinlich ist dies für eine Anzahl von Aphroditestatuetten und Kybelebildchen. Dergleichen sind in solcher Fülle in dem ganzen jetzt freigelegten Stadtgebiete aufgefunden worden, dass Dörpfelds Vermutung, sie stammten aus den in der Nähe vorzusetzenden Heiligtümern der Aphrodite Pandemos und der Göttermutter, sehr viel bestechendes hat. Für das Heiligtum der Pandemos vgl. Dörpfeld in Athen. Mittheilungen 1895 S. 511.

Unter den Kybelebildchen sind drei besonders zu erwähnen.



Das erste, leider stark fragmentirte zeichnet sich durch eine bei diesen Anathemen seltene Feinheit der Arbeit aus. Breite

31^{cm}, Höhe des Erhaltenen 28^{cm}. Das Relief gehört zu der, wie es scheint, verbreitetsten Klasse, in welcher die beiden Nebenfiguren, Hermes und Hekate an den beiden Pfeilern angebracht, nicht in die Nische gerückt sind (vgl. Arch. Zeitung 38, Taf. 2, 3. 4). An der Göttin sind die sehr hohen Sohlen der Schuhe bemerkenswert. Ihre linke vorgestreckte Hand war angestückt, wie ein Bohrloch lehrt. Das Stück reicht gewiss ins IV. Jahrhundert hinauf.

Das zweite (A. V. 142), 45^{cm} hoch, 27^{cm} breit, verdient Er-



wähnung, weil hier ausser den beiden gewöhnlichen Nebenfiguren oben an der linken Ante auch noch Pan stehend, die Syrinx blasend, in flachem Relief dargestellt ist. Pan als Genossen der Göttermutter kennt schon Pindar (Pyth. III, 78) und auf dem schönen tanagräischen Votivrelief aus dem V. Jahrhundert erscheint er neben ihrem Throne (Arch. Zeitung 38, Taf. 18). Unter den von Conze (Arch. Zeitung 38, S. 1 ff.) zusammengestellten Exemplaren befindet sich keines, das Pan

auf dem Pfeiler zeigte, doch bewahrt ein ähnliches z. B. das hiesige Nationalmuseum unter Nr. 1556. Die Löcher im Reliefgrund zu beiden Seiten des Diadems, welche wol zur Befestigung von Metallschmuck dienten, finden sich z. B. auch bei einem früher in den Propyläen befindlichen Stück (Friederichs-Wolters 1133).

Das dritte kleine und sehr flüchtige Exemplar (A. V. 144)



vermehrt die Liste der doppelten Kybelereliefs (vgl. Conze a. a. O. S. 3. Friederichs-Wolters 1133. *Δελτιον* 1888 S. 38). Höhe 16^{cm}. Breite 13^{cm}. Beide Figuren halten in der gesenkten Rechten die Schale, die zur Linken in der linken Hand das Tympanon. Bei der rechten Figur fehlt der linke Arm mit dem ganze Rande, mit welchem wol auch der Löwe fortgebrochen ist.

In diesem Zusammenhang mag auch ein Hekataion aus feinkörnigem Marmor, von sehr harter Arbeit, mit polirter Oberfläche, erwähnt werden (A. V. 137). Höhe 23^{cm}. Die Köpfe sind abgebrochen. Eine Figur hält zwei kurze Fackeln, die zweite Fackel und Schale, die dritte eine Peitsche und ein Attribut das fortgebrochen ist. Zwischen den Göttinnen werden die Vorderteile grosser Hunde mit umgewandten Köpfen sichtbar. An der runden Basis bemerkt man undeutliche Reste eines rot aufgemalten Ornaments, rote Farbspuren auch an den Hunden. Das Attribut der Peitsche und die bei aller Steifheit der Figuren doch nicht archaische Behandlung des Gewandes verweist das Exemplar in die zweite Gruppe der Hekataia

nach Petersens Einteilung (Arch.-Epigraph. Mittheilungen aus Österreich V S. 65 ff.), welche sich durch freier gebildetes Gewand und einige merkwürdige Attribute wie Schlange, Schlüssel, Peitsche von der besonders in Attika verbreiteten ersten Gruppe unterscheidet. Dies scheint das erste in Attika gefundene Exemplar jener Gattung zu sein.

Hieran reihe ich, soweit möglich, in zeitlicher Anordnung, die übrigen Sculpturfunde.

1. Rechte obere Ecke eines Votivreliefs an Athena, mit profilirter Ante und Sims. Pentelischer Marmor. Höhe des Erhaltenen 21^{cm}, Breite 22^{cm}. Links ein vermutlich von späterer Verwendung herrührender dem rechten Rande paralleler Schnitt. Man erkennt Kopf und Brust der

Athena, welche in Vorderansicht dastand, den Kopf nach links gewandt, in der erhobenen Rechten den Speer aufstützend, den linken Arm gesenkt. Sie trägt den Helm und eine schmale in der Mitte mit dem Gorgoneion geschmückte Ägis. Das Relief wird dem IV. Jahrhundert vor Chr. angehören.

2. Das Gesicht eines unbärtigen Idealkopfes aus grobkörnigem Marmor (*A. V.* 148). Die Nasenspitze und die Stirn bis in das linke Auge hinein sind fortgebrochen. An den Lippen haftete bei der Auffindung noch rote Farbe. Höhe von der Nasenwurzel bis zum Kinn 18^{cm}, grösste Breite ebensoviel. Der Typus, eher weiblich als männlich, gehört dem IV. Jahrhundert an; die Ausführung, so gut sie ist, ermangelt doch der Frische, welche man von einem Originalwerk jener Zeit erwarten möchte.

3. Griechischer Porträtkopf (abgeb. Taf. 10), das schönste Stück unter den Einzelfunden dieser Ausgrabung (*A. V.* 128, 129). Der Kopf ist aus Inselmarmor zum Einsetzen in eine Statue gearbeitet. Er ist im ganzen vortrefflich erhalten; nur



Kinn und Nase und das Haar über der Stirn sind verstossen. Höhe mit Hals 45^{cm}; Haaransatz bis Kinn 25^{cm}. Der Kopf ist gehoben und wendet sich stark nach seiner linken Schulter. Aufwärts ist auch der Blick gerichtet. Im langen lockigen Haar lag einst eine Binde oder ein Kranz aus Metall, wie eine sich rings um den Kopf ziehende Rille verrät. Über Stirn und Schläfen sind die Locken nach beiden Seiten zurückgestrichen und hinter die Binde gesteckt. Hinter den Ohren quellen die Locken in dichter Fülle hervor und bedecken den Nacken. Der Saum des Gewandes wird hinten sichtbar. Auf dem Oberkopf und hinten ist die Arbeit nur angelegt. Rote Farbe fand sich in den Locken und, wol von den Haaren abgetropft, an der rechten Schläfe. Es ist ein junger Mann dargestellt mit hoher unten vorgewölbter Stirn und stark vorspringender dicker Nase, welche dicht unter der Wurzel gebogen ist. Die lange Oberlippe tritt über die schwache Unterlippe vor und das weiche und kleine Kinn ist stark zurückgezogen. Auch der leichte Ansatz eines Doppelkinns ist merklich. Das Auge hat den feuchten, schmachtenden Blick vieler Aphroditeköpfe. Die Schmalheit der Lidspalte, die Zartheit des Unterlides und die gelind concave Form des Augapfels kommen zusammen, um diesen Eindruck hervorzubringen. Dieser Blick, der energie-lose Mund, das unkräftige Kinn geben dem Gesicht etwas Sinnliches, Weiches, fast Weibliches. Ein gleiches oder ähnliches Bildniss scheint in unserem Denkmälervorrat nicht vorhanden zu sein. Man wird also einstweilen darauf verzichten müssen, den Namen des Dargestellten zu wissen. Seine Zeit lässt sich annähernd bestimmen. Ein jugendlicher Porträtkopf von pathetischer Haltung, mit langem Lockenhaar und Diadem oder Kranz kann kaum etwas anderes sein als das Bild eines hellenistischen Fürsten. Die merkwürdige Haartracht mag vielleicht dazu dienen, die Zeit noch genauer zu umgrenzen. Sie findet sich übereinstimmend nur auf Münzbildern von Fürsten, welche dem Ende des II. oder dem I. Jahrhundert vor Chr. angehören, z. B. bei Tryphon von Syrien (124-139), vgl. *Catal. of the British Museum, Seleucidae*.

Taf. 20, 1-3, bei Mithradates VI Eupator (120-65), vgl. Imhoof-Blumer, Porträtköpfe auf antiken Münzen Taf. 5, 3. 4. 23, bei Ariarathes IX (96-84) ebenda 25, bei Pharnakes II (63-47) ebenda 5, Asandros (47-16) ebenda 6.

4. Fragment einer 'neuattischen' Vase mit einer Mänade des Typus 26 auf Taf. 2 in Hausers Neuattischen Reliefs (A. V. 135). Höhe 32^m, Breite 16^m.

5. Fragment einer kugelförmigen, geriefelten, um den Bauch mit einem Flechtband verzierten Marmorvase, von der Art wie die in Ikaria aufgefundene, welche auf einer hohen Säule aufgestellt war (vgl. *American journal of archaeology* V S. 178, Fig. 30). Höhe 30^m, Breite 33^m. Ob diese Gefäße als Grabschmuck dienten, wie man aus den Resten von Sarkophagen, welche in der Nähe jener Säule zu Tage liegen, schließen möchte, oder ob sie vielleicht für bestimmte Kulte charakteristisch sind, ist noch nicht aufgeklärt.

6. Kinderkopf von decorativ-flüchtiger doch geschickter Ausführung, mit flach anliegendem krausem Haar und lächelndem Munde (A. V. 149). Höhe 17^m.

7. Büste einer Römerin, vollständig bis auf die rechte Schulter und die Nase (A. V. 133). Höhe 56^m. Die Büste schneidet dicht unter der Brust ab. Unten sitzt ein schmaler Zapfen, der zur Befestigung diente. Die Haare sind von den Ohren her nach vorn gestrichen und über der Stirn zu einem hohen Toupet etwa von der Form einer Palmette angeordnet. Auf dem Hinterkopf sitzt ein Nest von Flechten, welche schematisch durch Zickzacklinien angegeben sind. Genau dasselbe Nest und ein ähnliches Toupet trägt



Marciana, die Schwester des Trajan und ihre Tochter Matidia (vgl. Bernoulli, Röm. Ikonographie II, 2 Taf. 32 und 34 ;

Münztafel 3, 8-11. 12-14). In die trajanische Zeit gehört die Büste auch nach ihrer Form (vgl. Bienkowski, *Revue arch.* XXVII, 1895, S. 294) und nach der Arbeit der Augen, deren Iris noch nicht eingeritzt ist.



8. Kleine Kopie der Parthenos des Phidias, in allem Wesentlichen mit der Varvakionstatuette übereinstimmend (*A. V.* 136). Kopf, Unterarme und Füße fehlen. Höhe 28^{cm}. Neues lehrt das Stück nicht. Man wird kein Gewicht darauf legen wollen, dass jederseits die innere der beiden Schulterlocken am Ägisrand sich zusammenrollt, während sie bei der Varvakionstatuette auf die Brust fällt. Diese wird das Echte bewahrt haben. Denn auch der Gürtelknoten ist an dem neuen Exemplar offenbar ungenau als plumpe Schleife gebildet, während er dort zu zwei sich begegnenden Schlangen ausgebildet ist.

9. Kleines Votivrelief, auf grob zu-rechtgehauener Platte eine mit dem linken Arm auf einen Pfeiler gelehnte Frau in hochgegürtetem Chiton und um die Unterschenkel geschlungenem Mantel dar-stellend (*A. V.* 52 *b*). In der gesenkten



Rechten scheint sie einen leichten Gegenstand, wol einen Zweig, gehalten zu haben, der durch Farbe angegeben war. Eine Deutung ist bei dem Fehlen der Attribute nicht zu geben. Höhe 23^{cm}.

Ich stelle zum Schluss einige der im Gebiete des Dionysion gefundenen In-schriften zusammen. Die übrigen wenig bedeutenden Stücke werden im Cor-pus der attischen Inschriften eine Stelle finden.

1. Die älteste Inschrift findet sich auf einer nicht an alter Stelle gefundenen Basis von bläulichem Marmor. Länge 55^{cm}, Breite 50^{cm}, Höhe 25^{cm}. Die oberen Kanten sind abgeschrägt, in der Oberseite ist eine Einarbeitung für das Weihgeschenk von 24 zu 20^{cm}. Die beiden hinteren Ecken sind roh schräg abgearbeitet. Die Vorderseite ist bezeichnet durch die Inschrift:

Τ Ε Λ Η Ε Μ Η Δ Ε Ι Ο Υ
Ρ Ο Ρ Ο Ι Η Ε Α Ε

...τέλης Μηδείου
[ε]ροποιήσας.

In Z. 1 fehlen 5-6 Buchstaben. Sorgfältige Schrift des IV. Jahrhunderts.

2. Rechteckiger Block aus pentelischem Marmor, wol von einer Basis, unten auf Anschluss gearbeitet, oben glatt, links gebrochen, rechts grob gespitzt. Länge 37^{cm}, Höhe 22^{cm}, Tiefe 32^{cm}.

Η Τ Ρ Ι Ο Σ Δημ[η]τήριος.

3. Zwei Stücke einer Platte von graublau geflecktem Marmor, 2^{cm} dick. Die Buchstaben stehen auf vorgeritzten Linien und sind mit Rot ausgefüllt. Späte Schriftformen.

a) Oben und links vollständig. Höhe 10,5^{cm}, Breite 14^{cm}. Der linke Rand ahmt durch eingeschnittene Linien die bekannte Form römischer Inschrifttafeln mit trapezförmigen Ansätzen nach. Der Ansatz ist verziert durch einen Kranz mit Bändern.

Ο Ο Σ Ε Π Α Λ
Η Ρ Α Κ Λ Ε Ο Υ Σ Α Ι
Α Ι Δ Ε Κ Α Δ Ε Σ Τ Ι Σ
Υ Λ Ι Β Α Τ Α Ι Ο Ι Α '
5 Κ Α Ι Τ Ο Υ Ο
Ε Ρ Μ Σ
Λ Ρ

b) Nur unten vollständig; Höhe 9^m, Breite 10^m.

Δ Ε Ι C ∪ Ν Ο Π Υ Θ
 Ω Ν Ε Υ C Ε Β Ι Η C Ε Τ
 Υ Ο Ι C Ζ Η Ν Ο C Γ C
 Ω Ν Φ Λ Ο Γ Ι Π Ε

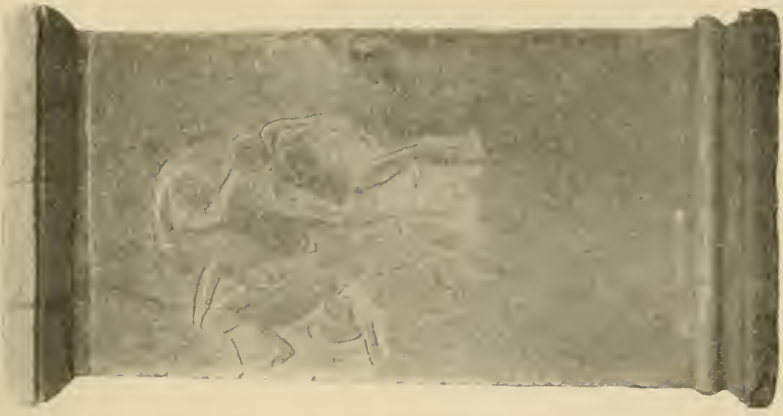
Bei *a* fehlt die untere Spitze des Trapezes; nimmt man an, dass sie unmittelbar unter dem Bruch begann, so kommt die unterste Zeile von *b* in die Höhe der Z. 7 von *a* zu liegen, d. h. die Inschrift hatte mindestens 7 Zeilen, vielleicht mehr.

Athen, März 1896.

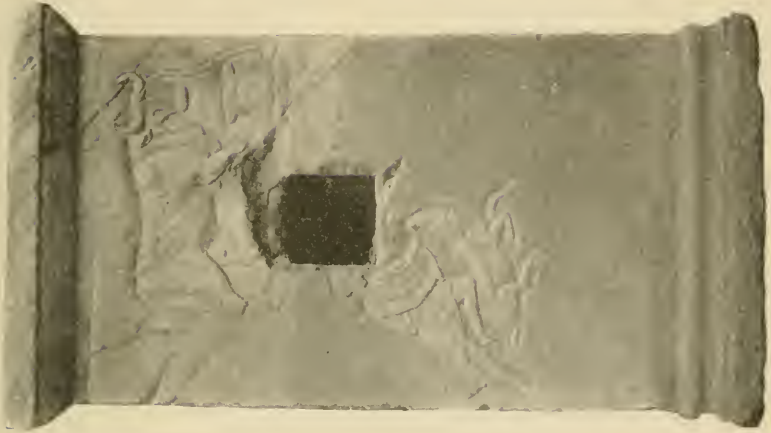
HANS SCHRADER.



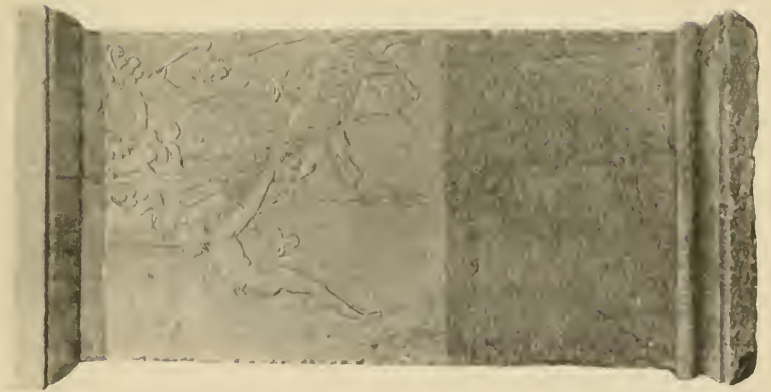




33



2



1

